



Von den Handlungsvortheilen,
welche
aus der Unabhängigkeit der vereinigten Staaten
von Nord-Amerika für das russische Reich
entspringen.

Zugleich werden

Alle Hohen Beschützer, Gönner und Freunde
zu der

Öffentlichen Dimissions- und Redehandlung

in der hiesigen Stadt-Domschule

auf den 5ten May dieses J. 1783. Nachmittags um 2 Uhr

geziemend eingeladen

von

Mr. Karl Philip Michael Snell,

Rector der Domschule.

R i g a,

gedruckt bey Gottlob Christian Frölich.



* * * * *

Von den Handlungsvortheilen, welche für das russische Reich aus der Independenz von Nord- Amerika entspringen.

Der neugeschlossene Friede, worin Nord-Amerika für unabhängig erklärt worden, ist eine der allerwichtigsten Staatsbegebenheiten unsers Jahrhunderts, und wird gewiß sowohl in der politischen als in der handelnden Welt die größten Revolutionen zur Folge haben. Ein neuer wohl eingerichteter und ziemlich bevölkerter Staat — in seinem Umfang beynahe so groß wie ganz Europa — und von der Natur mit den herrlichsten Producten aller Art reichlich versehen — erhebt sich plötzlich aus seinem Nichts, und gelangt zum Besiz einer Freiheit und Macht, so glänzend und vortheilhaft, als sie je ein Staat gehabt hat. Man kann den bevorstehenden schnellen Wachsthum dieses glücklichen Staates leicht voraus sehen: und es wird nicht mehr als ein Menschenalter dazu erfordert werden, um denselben in einer bewundernswürdigen Größe zu erblicken.

Und da dieser Staat seine künftige Größe hauptsächlich auf den Handel, wozu er von der Natur die erwünschteste Anlage erhalten hat, gründen muß; so wird dadurch der Handel in der ganzen Welt eine veränderte Gestalt, und eine ganz neue Richtung bekommen. Man erinnere sich einer ähnlichen Geschichte aus dem sechzehnten Jahrhundert. Als nach der Utrechter Union, welche im Jahr 1579. geschlossen wurde, die Niederlande unabhängig geworden waren, zogen sie den Handel von



ganz Europa, und bis nach Ost- und Westindien an sich: und keine Nation konnte es ihnen gleich thun, die englische ausgenommen, welche aber die Hauptquelle ihres Handels in ihren amerikanischen Colonien fand, und bey weitem nicht so viele Schwierigkeiten zu überwinden hatte, als die Holländer. Theils die Nothwendigkeit, theils die Neigung, Handel zu treiben, begünstigt von glücklicher Freiheit, erhob diese letzteren so hoch, daß sie ihre eigene Hoffnung, und vielleicht die Muthmassungen der ganzen Welt, die man anfänglich von ihnen hatte, weit übertraffen. Selbst der Hanseatische Bund erlitt durch diese Begebenheit den letzten Stoß. Man gibt zwar gewöhnlich den unglücklichen Krieg, welchen die Hansestädte im Jahr 1428. mit Dänemark geführt haben, als die Hauptursache ihres Verfalls an: wozu hernach noch die Bedrückungen verschiedener Fürsten gekommen, welche durch Ausnehmung vieler Städte den Bund geschwächt haben. Aber alle diese Ursachen würden nicht hinreichend gewesen seyn, den Hansebund so ganz zu vernichten, und er würde sich gewiß in den übrig gebliebenen freien Städten nach und nach wieder erholt, und immerfort in seiner Größe behauptet haben, wenn nicht die Independenz der Niederlande eine so große Revolution verursacht hätte.

Und eben eine solche Revolution ist nun von der Independenz von Amerika zu erwarten. Viele Nationen werden dabei verlieren, besonders diejenigen, welche in der Verführung bisher das meiste gethan haben. Denn diese werden nun an den Amerikanern mächtige Nebenbuhler finden, welche künftighin auf der Straße zwischen der alten und neuen Welt als die vornehmsten Frachtfahrer erscheinen, und es hierinn bald allen andern Nationen zuvorthun werden.

Die Holländer ꝛ. B. werden dieses bald empfinden, und werden es bereuen, die Amerikaner während des Krieges so sehr begünstigt



Begünstigt zu haben, wenn sie erfahren werden, wie viel Abbruch ihnen die zur westindischen Handlung weit näher gelegenen Amerikaner auf mancherley Art thun werden. Denn der sehr mittelmäßige Vortheil, welchen sie etwa künftighin aus dem unmittelbaren Ankauf des virginischen Tobacks ziehen können, (welchen sie bisher größtentheils aus der dritten Hand über Glasgow haben nehmen, und für jedes Faß, oder 400 englische Pfund, eine gute Provision vergüten müssen, ohne das was die Schottländer, die ihnen diese Waaren procurirten, auf den Ankaufspreis geschlagen haben,) ist bey weitem noch keine Schadloshaltung für alle die Handlungsvortheile, welche sie durch die Amerikaner verlieren werden. Auch werden sie wenige von ihren Fabrikwaaren in Amerika absetzen können, weil die englischen Fabrikwaaren, ob man gleich die Einfuhr derselben im Jahr 1781. verboten hat, doch noch immer dort beliebter sind. — Andere handelnde Nationen werden dagegen aus der amerikanischen Independenz ansehnliche Vortheile ziehn: zu welchen vielleicht selbst die englische Nation, so paradox es auch scheinen mag, mit Grund gerechnet werden kann. Alle Nationen machen sich wenigstens Hoffnung auf Gewinnst: aber bey welchen diese Hoffnung in Erfüllung gehen werde, stehet noch zu erwarten.

Es entstehet nun die für uns wichtige Frage: Ob Rußland, als eins der ersten handeltreibenden Länder, von der amerikanischen Independenz Vortheil oder Schaden haben werde?

Es fehlet wohl nicht an Leuten, welche das letztere befürchten. Allein bey näherer Beleuchtung der Sache zeigt sich klar, daß diese Furcht nicht nur völlig ungegründet, sondern daß auch die wahrscheinlichste Hoffnung für Rußland vorhanden sey, von iener Independenz ansehnliche Vortheile zu gewin-



nen. Um diese schönen Ausichten in ein helleres Licht zu setzen, muß ich zuvor eine kurze Beschreibung von der Verfassung und dem Handel der nunmehr unabhängigen 13 Provinzen machen.

Die erste ist New-Hampshire, die zweite Massachusettsbay, die dritte Rhode-Island, die vierte Connecticut. Diese vier ansehnliche Provinzen machen Neu-England aus, und werden zusammen unter diesem gemeinschaftlichen Namen begriffen. Die vornehmsten Städte in Neu-England sind Boston, Portsmouth, Newport, Cambridge, Salem, Newhaven, Newlondon, Charlestown, Providenz, und andere. Die Größe von Neu-England wird auf 300 englische Meilen in der Länge, und 80 in der Breite, angegeben. Die Anzahl seiner Einwohner wird von einigen auf 550,000. von andern aber nur auf 300,000. geschätzt; welche letztere Angabe der Wahrheit am nächsten zu kommen scheint.

Neu-England hat bisher eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen, weil es in dem Handel alle übrigen Provinzen übertroffen hat. Unter seinen Einwohnern befinden sich viele reiche Kaufleute. Die Menge seiner schiffbaren Flüsse, Häfen, Handelstädte und Manufacturen, erleichtert und befördert seinen weit ausgebreiteten Handel. Boston die Hauptstadt hat über 4500 wohlgebaute Häuser, und einen Hafen, welcher mehr als 500 Schiffe fassen kann. Die Zahl der beladenen Schiffe, welche sonst zu Friedenszeiten aus diesem Hafen ausliefen, soll sich jährlich auf 5 bis 600 belaufen haben, und eben so viele sollen mit völliger Ladung eingelaufen seyn: ohne die unzählige Menge kleiner Fahrzeuge für die Küsten und Fischerey mitzurechnen, deren jährlich bloß nach Terrenewe bey 250 gegangen seyn sollen. Die Einwohner von Neu-England waren jederzeit die Mäkler von ganz Westindien. Unter diesem Namen werden alle



alle amerikanische Inseln, welche in dem heißen Erdstrich, gegen dem mexikanischen Meerbusen und der Hondurasbay, in der von einigen sogenannten karaischen See liegen, verstanden, nämlich die großen und kleinen Antillen, die karaischen, und die lukaischen Inseln. Ihre Anzahl ist sehr groß, und sie gehören, wie bekannt, theils den Engländern, theils den Franzosen und Spaniern, theils den Holländern und Dänen; diejenigen nicht mitgerechnet, welche bloß von Karaischen (sonst Kannibalen genannt) bewohnt werden, zu welchen sich auch viele entlaufene Negerß gesellet haben.

Man theilt diese westindischen Inseln gewöhnlich ein in die Leeward- und Windward-Inseln, oder die Inseln unter dem Wind (das ist, vom Winde befreit), und über dem Wind (das ist, dem Wind ausgesetzt). Jene liegen über dem 1sten Grad gegen Norden; diese liegen zwischen dem 1sten Grad und der Linie. Alle haben einen Ueberfluß an Caffee, Cacao, Zucker, Syrup, Rum, Baumwolle, Gewürzen, Indigo, Färbe- und Mahogany-Holz, und der Handel mit ihnen ist ungemein einträglich. Die Neu-Engländer haben sich dieses bisher trefflich zu Nutze gemacht, und jährlich eine große Anzahl Schiffe nach den westindischen Inseln geschickt, welche indianisches Korn oder Mais, Mehl, Aepfel, Eider, Wallrath, Hülsenfrüchte, gesalzen Fleisch, Butter, Käse, Lichter, Pferde, Ochsen, Schaaf, Fische, fertig gearbeitete Meubles, und viel Bauholz zu Häusern, wie auch ganze gezimmerte Häuser, welche in den Inseln nur aufgeschlagen werden durften, dahin führten, und dagegen reiche Ladungen von ihren obengenannten kostbaren Producten einnahmen. Mit diesen Ladungen segelten sie nach Europa, wo sie, nach losgeschlagener Ladung, öfters auch ihre Schiffe verkauften, und als Passagiers wieder zurück gingen. Aus ihrem eignen Lande lieferten sie an England Masten, Segelstangen, Bretter, Schiffbauholz,

Bauholz, Häute, Pelzwerk, Trahn, Fische, Eisen, Pech, Theer und Terpentin, wie auch Wein aus Madera und den kanarischen Inseln. Dagegen empfangen sie von England seidene Stoffe, wollene Zeuge, Leinwand, Papier, Glas, Hurzucker, Thee, Eisen- und Stahlwaaren, und alle Arten von Wirthschaftsgeräthen und englischen Manufacturwaaren. Auch handelten sie nach Portugall, Spanien und Italien, und trieben mit den französischen Inseln, wie auch mit den spanischen Colonien, einen sehr einträglichen Schleichhandel, indem sie ihnen, mit geheimer Vergünstigung der Gouverneurs und der Zollbedienten, allerley europäische Waaren um einen wohlfeilern Preis, als ihre Landsleute, zuführten. So war der Handel von Neu-England vor dem Kriege beschaffen. Im Krieg muß er freilich viel gelitten haben: aber desto ansehnlicher wird er sich nun wieder empor heben; zumal wenn Frankreich gegen die Amerikaner so gefällig seyn sollte, ihnen die freie Ein- und Ausfuhr in seinen westindischen Inseln zu gestatten.

Die fünfte Provinz ist **Neu-York**. Ihre Länge wird auf 120 englische Meilen, und die Zahl ihrer Einwohner von einigen auf 150,000. von andern aber mit mehrerer Wahrscheinlichkeit auf 250,000. geschätzt. Die Hauptstadt **Neu-York**, welche einen guten Hafen hat, kann als der Mittelpunct aller nordamerikanischen Provinzen angesehen werden. Die Flüsse dieser Provinz, unter welchen der **Hudson** und **Mohol** (oder **North- und East-River**) die vornehmsten sind, wie auch die Seen **Onyda**, **Ontario** und **Erie**, welche mit dem **St. Laurenzfluß** und dem See **Champlain** zusammenhängen, verschaffen ihr die bequemste Gelegenheit, ihre Producte aus dem Innern des Landes, und aus den angrenzenden Gegenden, zur Verschiffung leicht in die offene See bringen zu können. Daher die Provinz **Neu-York** zum Handel überaus vortheilhaftig gelegen ist. Ihre Producte sind

sind ohngefähr eben dieselben, wie die von Neu-England: nur an Korn und Pelzwerk hat Neu-York einen größern Ueberfluß; auch findet man hier viele Pot- und Perlasche, und ziemlich ergiebige Eisen- und Kupfer-Bergwerke. Um die Seen Erie und Ontario wird die Wurzel Jen-sing oder Gin-seng häufig gefunden. Diese vortreffliche Wurzel ist sonst ein Product der östlichen Tartarey, und macht den vornehmsten Reichthum derselben aus. Man hält sie für eine Universalmedicin wider alle Schwächungen des Körpers, welche von übermäßiger Anstrengung herrühren. In China ist sie sehr hoch geachtet, und ein gewisser Schriftsteller versichert, daß man eine Unze Jen-sing zu Peking mit 7 Unzen Silber bezahle. Die englischen und holländischen ostindischen Compagnien treiben einen einträglichen Handel mit dieser Wurzel, und haben aus Eigennuß die amerikanische Jen-sing, welche sonst häufig nach England ging, verdächtig zu machen gesucht: daher man iezo einen Centner davon, welcher sonst 50 Pf. Sterling gekostet hat, für 5 Pf. und weniger kaufen kann. Diese Wurzel gehört unter die noch wenig bekannten Producte von Amerika, dergleichen wir künftighin noch mehrere werden kennen lernen. Dahin gehört z. B. auch der sogenannte Labrador-Thee, welcher in der Penobscot-Bay und in ganz Neu-Schottland gefunden wird, und welchen die Neu-Engländer und Neu-Yorker, sogleich nach Verdamnung der berühmten Thee-Acte, adoptiret haben.

Der Handel von Neu-York ging iederzeit ohngefähr denselben Gang, wie der von Neu-England. Auch handelten sie stark nach Madera, den kanarischen und azorischen Inseln. Den einträglichsten Handel aber trieben sie mit den allirten Wilden, ihren nächsten Nachbarn, welche die Franzosen mit einem gemeinschaftlichen Namen **Troquois** nennen. Sie bestehen eigentlich aus sechs Stämmen, und heißen die **Oneyden, Onontagen,**



tagen; Wabassen, Mohak, Senagas und Tuffaroven. Von diesen freundschaftlichen Wilden haben die Neu Yorker allerley Geflügel, Wildpret, Fische, Häute von Fendthieren und Hirschen, und kostbare Pelze von Bären, Wölfen, Füchsen, Mardern, Luchsen, Bibern, Fischottern und andern wilden Thieren, in großer Quantität und um einen wohlfeilen Preis bekommen, da die Wilden sich bloß mit der Jagd beschäftigen. Dagegen überlieffen sie ihnen Schießgewehr, Pulver, Blei, Aexte, Messer, Kessel, rothe Farbe, Glasperlen, Hemde, wollene Decken, allerley Geräthschaften, und Wampum. Dieses Wampum ist ein purpur- oder violettfarbiges Stückchen, welches sich in der harten Schale einer gewissen Austerschnecke oder Shell-Snail befindet, die man dort Clam nennet. In der Mitte derselben wächst, nach Art der Perlenmuschel, das schöngefärbte glänzende Fleckchen, welches die Indianer Wampum nennen, und dessen sie sich, wann es polirt ist, als eines Brillanten bedienen, welchem sie einen sehr hohen Werth beylegen. Ihre Weiber flechten saubere Gürtel aus wildwachsendem Hanf, und verzieren sie mit Wampum. Solche Wampum-Gürtel sind bey ihnen ein Heiligthum. Sie beschenken sich einander damit bey Friedensschlüssen und Bündnissen, da der Sachem, oder Redner des einen Stamms dem des andern Stamms einen oder mehrere solcher Gürtel, als ein Pfand oder Sinnbild der Treue, oder auch zum Andenken für die Nachkommenschaft, feyerlich überreichet, welche dann sorgfältig als eine Chronik verwahret und verehret werden. Auch selbst in den Gouvernements-Archiven der Europäer liegen dergleichen Gürtel, als Zeichen des Bundes, in Verwahrung. Außer den Gürteln, verzieren sie noch andere nach ihrer Art kostbare Geräthschaften mit Wampum, wie z. B. eine gewisse Art Pfeifen, die sie die Friedens-Pfeife nennen. Da es ihnen nun theils an Instrumenten, theils

theils an Geschicklichkeit fehlt, diese Austerperle auszugraben, zu münden, zu durchbohren und zu poliren; so haben die Europäer diesen Umstand genützt, und das bey den Indianern so beliebte Wampum in großer Quantität nach dem Geschmack der Indianer zubereitet, und dann an dieselben mit Gewinn verkauft. Für diese und mehrere dergleichen Kleinigkeiten haben sie Pelz- und andere Waaren, die für sie einen wahren Werth haben, von den Wilden eingetauscht, und solche nach Europa verführt.

Die Canadeser haben, zum großen Schaden für New-York, den Pelzhandel mit den Wilden nach und nach größtentheils an sich gezogen. Durch die im Friedensschluß vestgesetzte neue Grenzlinie aber, zwischen Canada und dem freien Amerika, ist dem letztern ein großes Stück Land zugefallen, durch dessen Besiznehmung sie nun den Wilden weit näher, und zum Handel vortheilhafter gelegen kommen: daher sie vermuthlich nun alle Mühe anwenden werden, den Handel mit den Wilden ganz an sich zu ziehen, und den Canadesern Abbruch zu thun; wozu sie sich auch im Stande befinden, weil sie nun, als Besizer eines grossen Strichs, welcher zwischen Canada und dem Lande der Irokesen liegt, alle Macht in Händen haben, den Canadesern den Pelzhandel zu erschweren, und den Irokesen zu erleichtern. Denn die neue Grenze geht von dem Ausfluß des S. Johns-Rivers in gerader Linie gegen Westen, unter Quebeck und Montreal hin, alsdann gegen Südwesten an dem S. Laurenzfluß hinauf, bis über die Seen Ontario und Erie, von welchem letztern sie sich wieder in gerader Linie gegen Süden bis an das äußerste Ende von Carolina hinzieht. Ein großes Stück von dem Lande der Irokesen ist mit in diese Grenze gezogen, wie die neuen Karten von Amerika, welche wir nun bald aus England und Frankreich zu erwarten haben, deutlich erweisen werden. Daß die Amerikaner auf die Acquisition die-



ses großen Stück Landes beym Friedensschluß so sorgfältig bedacht gewesen sind, hatte gewiß nichts anders zur Absicht, als die Forderungen mehr an sich zu ziehen, und das Freundschaftsband mit ihnen fester zu knüpfen. Dadurch kann dann allerdings der Pelzhandel von Neu-England und Neu-York sehr ansehnlich werden: und dis ist eine der besten Aussichten, die der Friedensschluß für sie eröffnet hat.

Die sechste Provinz ist **Neu-Jersey** oder die **Jersens**, weil das Land in Ost- und West-Jersey abgetheilt wird. Die Anzahl seiner Einwohner wird auf 100 bis 130,000 Seelen, von einigen nur auf 70,000. geschätzt, und in der Länge soll es ohngefähr 120 englische Meilen haben. Seine besten Städte sind **Albany**, **Elisabettown**, **Burlington**, **Trenton**, **Princeton**, **Bristol**. Seine vornehmsten Nahrungskartikel sind der Ackerbau und die Viehzucht. Der Eider, welcher in Neu-Jersey gemacht wird, wird für den besten gehalten. Auch hat es etwas wenigens Wildpret und Pelzwerk. Obgleich Neu Jersey an der See liegt, so hat es doch niemals Schiffe ausgehen lassen; sondern seine Producte, welche in Getreide, Flachs, Hanf, Baumfrüchten, Eisen, und Hornvieh bestehen, zu Lande nach Philadelphia und Neu-York gebracht, und daselbst indianische und europäische Waaren dagegen eingetauscht. Das Eisen lieferten sie in ansehnlicher Quantität, theils in Lubben oder Klumpen, theils in Stangen: und von Hornvieh trieben sie jederzeit große Heerden nach den gedachten beiden Städten. Es ist zu vermuthen, daß ihr Handel ferner diesen Gang fortgehen, und sich niemals, oder wenigstens sehr langsam, in einen Seehandel verwandeln werde.

Weit beträchtlicher ist der Handel von **Pensilvanien**, der siebenten Provinz. Sie soll 150 englische Meilen in der Länge haben, und die Anzahl ihrer Einwohner, welche aus allerley

Natio-

Nationen zusammen gesetzt sind, größtentheils aber aus Schwedern, Deutschen und Quäkern bestehen, wird von einigen auf 230.000. von andern aber auf 350,000. angegeben. Ihre Hauptstadt Philadelphia, welche 30,000. Einwohner hat, ist eine der schönsten in der ganzen Welt. Die großen Flüsse Delaware und Susquehanna oder Skuykill, mit ihren Buchten, der Delaware- und Maryland-Bay welche unten Chesepeat-Bay heißt, erleichtern die Verschiffung ihrer Producte, welche in überflüssigem Getreide, Wurzeln und Gartenfrüchten, Rindvieh und Schweinen, Wildpret, Holz, Hanf und Eisen bestehen, von welchem letzten Artikel diese Provinz mehr liefert, als alle übrigen. Man findet auch schon ziemlich beträchtliche Fabriken von Leinwand, Strümpfen, Kastorhüten, und andern Manufacturwaaren. Ihr Handel ging ehemals theils in das Innere des Landes, wo sie von den Wilden ansehnlich gewannen, theils in die benachbarten Provinzen, und theils nach Westindien, Portugall und Spanien; hauptsächlich aber nach England, bey welchem letzten aber die Bilanz immer zu ihrem Schaden ausfiel. Die Zahl der von Philadelphia ausgehenden Schiffe wird auf 300 angegeben, und in die ganze Provinz sollen jährlich bey 400 eingelaufen seyn.

Die achte Provinz ist Delaware, welche die Grafschaften Newcastle, Kent und Suxsex in sich begreift, die zusammen obigen gemeinschaftlichen Namen führen. Obgleich die Provinz klein ist, so soll sie doch 350,000. Einwohner haben. Ihre besten Städte sind Newcastle, Lancaster und Wilmington. Sie liefert etwas Hanf, Flachß und Häute; aber ihre vornehmste Nahrung besteht im Ackerbau und der Viehzucht. Schiffahrt hat sie nie gehabt, sondern ihre Producte sind im Lande, und in den benachbarten Provinzen verkauft worden. Unter die Merkwürdigkeiten von Pensylvanien und Delaware gehört der amerikanische Pander, das fliegende Eichhörnchen, und der schöne klei-



ne Vogel Colibrí, welcher so häufig an den Bäumen hängt, daß die Blätter davon bedeckt werden. Auch gibt es daselbst eine wilde Raçe, die man Teufelskind nennt. Sie sprüzt ihren beißenden Urin auf 12 Schritte weit, und der Gestank davon ist beynahe erstickend. Die gefährliche Klapperschlange wird auch hier häufig angetroffen; ein sonderbares Geschöpf. Ihr Biß ist tödtlich, wenn man nicht sogleich den Saft des sogenannten Klapperschlangenkrauts, welches die Natur als ein Gegengift hier reichlich gibt, auf die Wunde legt. Ihr Körper aber ist gar nicht giftig. Man hauet ihr den Kopf und den Schwanz ab, und speist sie an den vornehmsten Tafeln.

Ich komme nun auf die neunte und zehente Provinz, Maryland und Virginien. Beide gehörten ehemals zusammen; beide haben ihre Namen von englischen Königinnen, die erstere von der Königin Maria Henriette, Gemahlinn Karls des Ersten, die andere aber von der jungfräulichen Königin Elisabeth. Beide haben wenig große Städte, aber viele schiffbare Flüsse, deren Ufer mit Höfen und Dörfern reichlich bebauet sind. In Maryland findet man die Städte Annapolis und Baltimore; in Virginien Williamsburg und Jamestown: die übrigen sind unbedeutend. Der größte Fluß in Maryland ist Potomak, durch welchen es von Virginien getrennt wird; und in Virginien Rapahanok und James-River. Beide Provinzen haben einerley Produkte, einerley Luft, einerley innere Gestalt, und einerley Handel. In beiden gibt es eine gewaltige Menge Negers. Die Zahl der Einwohner in beiden Provinzen wird von einigen allzugerung auf 400,000. von andern aber vielleicht allzuhoch auf 970,000. angegeben. Beide Provinzen sind ungemeyn anmuthig und gesegnet. Sie haben einen solchen Ueberfluß an mannigfaltigen und kostbaren Baumfrüchten, daß sie nicht wissen, wo sie dieselben lassen sollen. Aus einem einzigen Garten

Gärten werden oft über 50 Orbst Nessel- und Birnwein gemacht, und mit Pfirsichen werden die Schweine gemästet. Ich übertreibe nichts: es ist beynah ungläublich, was man von der Fruchtbarkeit dieser Provinzen liest, und einem Nordländer kan die Beschreibung davon Thränen ablocken. Ihre Ebenen und Thäler sind mit tausenderley Blumen bedeckt, und in den Wäldern trifft man hohe Bäume an, welche die schönsten Tulpentragen. * Unter ihren Bäumen ist einer, welcher Honig trägt, der in einer dicken aufgeblasenen Hülse enthalten ist: und aus dem Saft des Ahornbaums wird Zucker gekocht, welcher eben so gut ist, als der aus dem Zuckerrohr. Eine Art von Myrten trägt Beeren, aus welchen ein schönes grünes Wachs zubereitet wird, welches sie in Stücken und gegossenen Kerzen verkaufen. Cedern und Cypressen sind bey ihnen gemeines Holz, und ihre Jagd ist vortreflich. Getreide und Reis, Hornvieh und Schweine, haben sie in ungläublicher Menge. Ihr vornehmstes Product aber ist der weltberühmte virginische Tobak, wovon jährlich sonst nach England (meistens nach Schottland) über 100,000. Fässer, deren jedes 400 englische Pfund enthielte, gegangen sind. Dieser Handel war für England von Wichtigkeit. Ueber 200 Schiffe kamen jährlich mit Tobak beladen aus Virginien und Maryland (welches letztere den dritten Theil dazu geliefert haben soll); und man kann leicht denken, daß diese Schiffe nicht leer nach Amerika absegelt sind. Jedes Faß einkommenden virginischen Tobaks trug dem königlichen Schatz 4 Pfund Sterling ein. Und da in Großbritannien kaum 40.000. Fässer verbraucht worden sind, so wurden jährlich auf 60.000. Fässer aus England nach fremden Ländern verführt, wobey die Engländer keinen geringen Proffit machten. Ob sie

ferner

* Siehe Baumanns Staatsverfassung von Amerika 1776. S. 392.



ferner bey diesem Handel so gute Rechnung finden werden, muß die Zeit lehren.

Uebrigens ist merkwürdig, daß die Virginiten und Marylander ihre Producte niemals selbst ausgeschiffet, sondern alles in ihren Pflanzstädten an die Engländer verkauft haben. Diese kamen häufig zu ihnen, und beluden ihre Schiffe, außer dem Tobak, mit Getreide, Reis, Rind- und Schweinefleisch, Faßtauben und andern hölzernen Geräthe, welches sie hauptsächlich nach den westindischen Inseln führten, wo sie dann Gelegenheit fanden, sich aufs neue mit großem Vortheil zu befrachten. Die Virginiten machten also bey ihrem Handel wirklich den wenigsten Gewinn. Vermuthlich ist der Grund davon in ihrer Unthätigkeit zu suchen, indem sie sich zur Ausbreitung ihres Handels um so weniger Mühe gaben, je reichlicher die Natur ihr Land gesegnet hatte. *

Die

- * Wenn man der Nachricht, welche im 12ten Stück des historischen Portefeuille 1782. mitgetheilt ist, hinlänglich trauen darf, so ist der ganze Tobakshandel in Virginien und Maryland nicht über 18 Millionen französische Livres werth, und alle Waaren, die außer dem Tabak aus diesen Provinzen ausgeführt wurden, betragen nicht viel über eine Million Livres, welches alles zusammen noch nicht eine Million Pfund Sterling ausmacht. Es wird daselbst behauptet, daß die Ausfuhr der einzigen Insel Domingo der Ausfuhr aller nordamerikanischen Provinzen das Gleichgewicht halte: welches wohl übertrieben zu seyn scheint. Burnaby in seinen Reisen durch die mittleren Colonien der Engländer in Nordamerika, welche Herr Ebeling im J. 1775. ins Deutsche übersetzt hat, meldet: daß noch nicht der zehente Theil von Virginien angebauet sey, und dazu nicht auf die vortheilhafteste Art. Es müssen aber doch glückliche Einwohner in Virginien seyn, da nach der Provinzialtaxe auf das J. 1782. (wie ebenfalls das Portefeuille im 12ten Stück meldet) Virginien den größten Beitrag unter allen Provinzen zu liefern hatte: denn es mußte 1,307,594. Dollars herbeybringen. Nur die Provinzen Pensylvanien und Massa-

Die eilfte und zwölfte Provinz sind Nord- und Südka-
rolina. Die erstere soll 300,000 Einwohner haben, welche
Zahl aber von andern viel geringer angegeben wird; die andere
soll deren etwas weniger haben. Charlestown in Südkarolina
ist die einzige große Stadt beider Provinzen; Edenton, Per-
town, Portroyal, Neu-Frankfurt und andere, sind erst neu
angelegt. An schiffbaren Flüssen fehlt es nicht. Das Innere
des Landes ist noch schlecht bevölkert und bebauet, woran ver-
muthlich bisher die Einfälle der in dortigen Gebirgen wohnen-
den grimmgigen Wilden Ursache gewesen sind. Man wird sie
nun wohl abzuhalten suchen.

Nordkarolina liefert Weizen, Wachs, Flachs, Hanf, Ta-
bak, Indigo, Theer, Pech und Terpentin, wie auch Leder, gesal-
zen Fleisch, und Reis, mit welchem letzten allein jährlich über 200
englische Schiffe ehemals zu Charlestown beladen wurden. Süd-
karolina liefert eben diese Producte in größerm Ueberfluß, und
außerdem etwas Bretter und Bauholz. In beiden Carolinas
hat man angefangen, den Wein- und Seidenbau mit dem besten
Erfolg zu betreiben, und aus dem letztern Zeuge zu verfertigen,
welche in die übrigen Provinzen verführt werden. Auch ist die
Viehzucht hier vortreflich, und ieder Particulier hat wenigstens
etliche hundert, zuweilen auch über tausend Kühe, die er das
ganze Jahr auf die Weide gehen läßt. Uebrigens haben diese
beiden Provinzen niemals Schiffahrt getrieben.

Endlich Georgien ist die kleinste und unbedölkertste Pro-
vinz unter allen. Die meisten Colonisten sind Salzburger, und
die Zahl aller Einwohner, die Schwarzen mitgerechnet, soll sich
nicht über 20 bis 30,000 belaufen. Ihre besten Städte sind
C Savannah

Massachusetts waren gleichfalls auf eine Million und drüber
geschätzt; aber ihr Beitrag belief sich doch nicht so hoch, als der
von Virginien.

Savannah und Ebenezer, welches die Salzburger erbauet haben: Purisburi ist von Schweizern angelegt. Der Handel dieser kleinen Provinz ist jedoch nicht unbeträchtlich. Sie liefert Hanf, Flachs, Potasche, Pechwerk und Masten. Auch fehlet es den Einwohnern nicht an Wachs, Leder, Cassafraß, kostbaren Kräutern und Färbematerialien. Der Wein- und Seidenbau hat auch hier einen guten Fortgang gewonnen. *

Aus dieser kurzen Beschreibung erhellet, daß Nord-Amerika bey weitem noch nicht das reiche und mächtige Land ist, das es seiner Anlage nach mit der Zeit vielleicht werden kan. Wenn ich auch alle die höchsten Angaben von der Zahl der Einwohner in den verschiedenen Provinzen für richtig annehme, so kommen doch für alle 13 Provinzen nicht mehr als 3,150,000. Menschen heraus: welches für eine so ungeheuer große Strecke Landes überaus wenig ist. Es fehlt ihm also an Volk; es fehlt ihm an baarem Gelde, dessen Stelle bisher das Papiergeld vertreten hat; und es fehlt ihm, besonders in den südlichen Provinzen, an Schiffen. Indessen stehen doch viele europäische Nationen wegen Amerika teho in Furcht; und im 4ten St. des Altonaer Mercuris 1783. wird gerade zu behauptet, daß der Handel und die Fabriken von England, Holland und Frankreich durch Amerika gänzlich zu Grunde gehen, und daß der ganze Wohlstand von Europa nach Amerika übergehen werde. Soviel ist gewiß, daß alle handelnde Nationen, aus Verlangen dieses neue Land

kennen

* Alle diese Nachrichten habe ich mit vieler Mühe und Genauigkeit aus zuverlässigen Schriften gezogen: auch habe ich mich der mündlichen Belehrung einiger glaubwürdigen Männer, welche in Amerika gewesen sind, und den Handel desselben durchaus kennen, hierbey bedient. Besonders bin ich dem Herrn Baron von Freudenberg vielen Dank schuldig, welcher mir die genauere Nachricht von den wilden Indianern, und die Anekdote vom Wampum, nebst einigen andern, die hier wegen Mangel des Raums nicht eingerückt werden konnten, mitgetheilt hat.

kennen zu lernen, und diesen neueröffneten Handelskatal zu benutzen, sich in den ersten Jahren dahin drängen, und also Amerika nicht nur mit europäischen Waaren aller Art reichlich versorgen, sondern auch seine Producte mit Vergnügen dagegen nehmen werden.

Wenn man nun betrachtet, was für einen Ueberfluß die Amerikaner an Masten, Bauholz, Hanf, Flachs, Theer, Pech und Eisen haben; so ist es leicht auf den Gedanken zu kommen, daß sie durch den Verkauf dieser Waaren, mit welchen bisher das russische Reich gleichsam ein Monopolium getrieben hat, dem russischen Handel großen Abbruch thun werden: zumal wenn man dabey den großen Umfang ihrer Provinzen, und den Fleiß in Erwägung ziehet, welchen sie nun, nach erhaltener Freiheit, anwenden werden, ihren Handel zu verbessern. Wenn man ferner dabey bedenket, was für ein allgemeiner Trieb die handelnden Nationen belebt, dieses von ferne glänzende Land zu besuchen; so ist es gar nicht unnatürlich zu muthmaßen, daß die bisherigen Käufer der russischen Waaren sich in kurzem von hier wegziehen, und dagegen desto mehr in Amerika, wo sie überdas so viele europäische Fabrikwaaren mit Vortheil abzusetzen hoffen dürfen, anhäufen werden.

Aber — weg mit dieser traurigen Ahndung! wir wollen die Sache genauer untersuchen.

Fürs erste ist nicht zu denken, daß die Amerikaner im Stande seyn werden, von ihren Schiffsmaterialien an andere Nationen das geringste zu überlassen, da sie dieselben zur Verbesserung ihrer eignen Marine iezo selbst höchst nöthig haben. Denn daß sie ehemals dergleichen an England überließen, hatte zum Grund, weil ihnen nicht erlaubt war, große Schiffe zu bauen, nicht einmal große Rauffahrteyschiffe, vielweniger Kriegsschiffe. Nun aber haben sie, zur Betreibung ihres Handels,



wobey sie hauptsächlich suchen müssen, baares Geld ins Land zu ziehen; eine Menge eigener Kauffahrtenschiffe nöthig, und sie werden auch nicht unterlassen, sich nach und nach mit Fregatten und Linien Schiffen zu versehen. Zu dem Bau derselben sind die Producte ihres Landes kaum hinreichend; und es wird in vielen Jahren noch keine Möglichkeit seyn, daß andere Nationen die geringste Quantität davon bekommen können. Folglich werden alle die seefahrenden Nationen, welche bisher ihre Schiffsmaterialien aus Rußland geholt haben, ferner diesen Weg wählen, und die russische Ausfuhr wird an diesen Artikeln durch Amerika nicht das mindeste leiden.

Hierzu kommt, daß die amerikanische Producte zum Theil bey weitem nicht von der Güte sind, als die russischen. Was ihre Masten anbelangt, so haben sich in ihren Waldungen bisher noch wenige gefunden, die zu Kriegsschiffen tauglich gewesen wären. Sie sind nicht von solcher Höhe und Bestigkeit, wie die russischen Masten, besonders diejenigen, welche auf der Düna nach Riga kommen. In den westindischen Gewässern, wo die Wirbelwinde zu Hause sind, bedürfen die Amerikaner die allerstärksten und dauerhaftesten Masten. Wenn sie dergleichen auch in ihrem eignen Lande künftighin häufiger finden sollten; so bleibt ihnen doch immer die Schwierigkeit, daß ihr Arbeitslohn sehr hoch, und der Transport der Masten auf ihren Flüssen sehr kostbar, auch wegen der vielen Wasserfälle gefährlich ist: so daß zu vermuthen stehet, daß, wenn sie auch gute Masten in dem Innern ihres Landes auffuchen, und den Transport derselben erzwingen wollten, ihnen dieselben theurer zu stehen kommen würden, als wenn sie sie aus den russischen Häfen holten. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß die Amerikaner selbst, bey allem ihrem Ueberfluß an Holz, nach den russischen Häfen kommen, und sich mit solchen Masten, dergleichen sie in ihrem Lande nicht aufreiben können, versehen werden. Was

Was ihren Flachs und Hanf anbelangt, so ist zu vermuthen, daß er auch nicht von der Güte sey, wie der unsrige. Wenigstens wird der Rügische Reinhoanf allem andern europäischen, den Bologneser ausgenommen, weit vorgezogen. (Siehe Cromé's Producte von Europa S. 371.) Doch wenn auch in der Güte der amerikanische Flachs und Hanf dem russischen nichts nachgeben sollte, so ist doch die Quantität desselben, welche bisher verschiedene ihrer Provinzen hervorgebracht haben, bis iezohoch noch nicht hinreichend, ihre eigenen Bedürfnisse auszufüllen: welches leicht zu erachten ist, wenn man bedenket, was für eine ungeheure Quantität von Flachs und Hanf ihre zunehmende Marine, zu Schiffseilen, Takelwerk und Segeltuch, erfordert. Und sollten sie auch ihren Flachs- und Hanfbau in kurzem so sehr erweitern, daß sie für sich selbst daran genug hätten; so werden sie doch noch lange nicht im Stande seyn, etwas davon an andere Nationen zu überlassen: und folglich werden alle die-ientgen, welche bisher ihren Flachs und Hanf bey uns gekauft haben, ferner unsere Käufer bleiben.

Noch mehr! Wir werden nicht nur die alten Käufer behalten, sondern auch gewiß neue dazu bekommen. Denn da die Amerikaner nicht nur zu ihrem Schiffbau, sondern auch zur Bekleidung ihrer Neger, wozu sie grob Linnen und Segeltuch gebrauchen, des Flachses und Hanfes benöthigt sind; so werden sie im Anfang noch ein gut Theil von dieser Waare, zu ihrem eignen Gebrauch, aus Rußland holen müssen. Und wenn sie sich noch etnige Jahre, so wie bisher, nicht im Stande befinden sollten, ihr Linnen und Segeltuch selbst zu verfertigen; so werden sie auch solches, da es in den russischen Fabriken fertig und um einen wohlfeilen Preis zu haben ist, gewiß in großer Quantität aus Rußland nehmen, und dadurch unserm Flachs und Hanf einen höhern Werth zuwege bringen.



Daß diese Muthmaßung nicht aus der Luft gegriffen sey, beweist eine Nachricht im 2ten Stück des historischen Portefeuille 1783. wo erzählt wird, daß um das Jahr 1734. die Engländer jährlich 14 Millionen Arschinen russisch Leinen, zur Bekleidung ihrer Sklaven in Amerika, gekauft haben. Was die Engländer damals thaten, müssen iezo die Amerikaner thun. Man könnte dagegen einwenden, daß seit dem Jahr 1734. der Flachs- und Hanfbau in Amerika sehr zugenommen habe. Gut! so hat auch die Zahl der Sklaven zugenommen, welche iezo von einigen auf 200,000 von andern aber noch weit höher, angegeben wird. Nach Brnaby's Angabe, wohnen allein in der Provinz Neu-York nicht viel weniger als 100,000 Neger. — Und überhaupt läßt sich der sichere Schluß machen: Da die Engländer, vor dem Anfang des amerikanischen Kriegs, da die Producte jenes Landes noch alle in ihrer Gewalt waren, zu ihren und ihrer Colonien damaligen Bedürfnissen, beständig fortj eine große Quantität von russischem Hanf und Flachs nöthig hatten, und mit dem, was bey ihnen und in Amerika gezogen wurde, nicht auskamen; so wird iezo da die Bedürfnisse der Amerikaner sich so sehr häufen, und die Engländer von dorten aus nichts mehr von dieser Waare bekommen können, gewiß nach unserm Flachs und Hanf noch stärkere Nachfrage, als bisher, geschehen.

Eben dis gilt auch von dem amerikanischen Eisen. Noch zur Zeit sind ihre Minen wenig bearbeitet, und bringen bey weitem nicht so viel ein, als das Land selbst braucht. Sollten sie auch in Zukunft ihre Eisenwerke stärker betreiben, und so viel Eisen gewinnen, als zu ihrem eignen Gebrauch hinlänglich ist; so werden sie doch in hundert Jahren noch nicht im Stande seyn, andere Nationen damit zu versorgen. An Kupfer haben sie noch größern Mangel, und müssen, wenn sie sich sollten einfallen

fallen lassen ihre Schiffe mit Kupfer zu beschlagen, bey uns nachfragen, ob wir Kupfer übrig haben. Die einzigen Artikel von Schiffsmaterialien, welche Amerika an andere seefahrende Nationen liefern kann, sind Balken, Bretter, Segelstangen, Pech und Theer. Der Verlust, welcher dem russischen Handel dadurch zuwachsen könnte, ist von geringem Belange.

Dagen hat Rußland von einer andern Seite aus der amerikanischen Independenz die wichtigsten Vortheile zu hoffen. Es ist nämlich Obiges, was wir mit vieler Wahrscheinlichkeit mutmaßen können, in Betrachtung zu ziehen, daß die Amerikaner, besonders die Neu-Engländer, welche einen Ueberfluß an Schiffen und Matrosen haben, sich beeifern werden, durch Fracht etwas zu gewinnen. Es kann ihnen nicht schwer fallen, als Frachtfahrer sich bey allen europäischen Nationen in Credit zu setzen, wenn sie mit westindischen Waaren fleißig nach Europa kommen, und Salz und andere europäische Waaren, welche sie in Amerika nöthig haben, dagegen einnehmen. Da sie, wie oben bemerkt worden, auch verschiedene russische Waaren für sich selbst nöthig haben, so werden wir Rußländer gewiß nicht die letzten seyn, die von ihnen besucht werden, und sie werden im Anfang wenig darnach fragen, ob man ihnen von hieraus Fracht nach Frankreich, Spanien und Portugall geben will. Wann sie sich aber einmal als gute Seeleute bekannt gemacht, und die Art, mit Frachten umzugehen, so gut wie die Holländer gelernt haben werden, so werden sie allenthalben Ladung genug bekommen. Und sollte es ihnen an Ladung auf den Rückweg fehlen, so werden sie es machen, wie sie sonst immer in Europa gewohnt waren: sie werden ihre Schiffe verkaufen, und als Passagiers zurückgehen. Die Amerikaner werden also nicht allein die westindischen Waaren, besonders den Caffee und Zucker, bey uns spottwohlfeil machen, sondern auch uns Gelegenheit verschaffen, wohlgebaute Kauffahrteyschiffe, wenn wir wollen, um einen billigen Preis zu kaufen,
oder



oder, wenn wir das nicht wollen, für geringe Fracht (als womit sie im Anfang vorlieb nehmen müssen) unsere Schiffsladungen, die etwa auf unsere eigene Rechnung gehen, fortzubringen. Was die hiesigen Rheder bey einem amerikanischen Schiffer an Fracht sparen, das werden vielleicht die Asserateurs dabey an Prämien zu gewinnen suchen. Allein da wir nun eine inländische See-Asseranz zu hoffen haben; so bleibt doch dieser Gewinnst im Lande.

Ich gehe weiter. Der amerikanische Fischfang ist von außerordentlicher Wichtigkeit. Die Neu Engländer haben denselben bisher am stärksten getrieben, und in der Davidstraße viele Wallfische und Wallrosse, bey Terrenewe aber eine ungeheure Menge Codfische, nebst andern eßbaren Fischen, gefangen. An Trahn und Fischbein möchte wohl für die Amerikaner in Rußland wenig zu gewinnen seyn, da wir selbst etwas davon haben. Für Rußland aber ist es, bey seinen zunehmenden Fabriken, viel werth, wenn die Amerikaner ihre Fischerey verstärken, und die Masse des Trahns, Fischbeins und Wallraths vermehren: denn dadurch werden die Holländischen und Hamburgischen Wallfischfänger gezwungen werden, ihre Waare wohlfeiler zu geben, wenn sie nicht haben wollen, daß Rußland diejenige Quantität, welche es davon außer Lands nehmen muß, lieber aus Amerika kommen lasse. Wichtiger aber und vortheilhafter, sowohl für Rußland als für Amerika, wird der Codfischhandel seyn. Der Codfisch ist eigentlich ein wahrer Stockfisch, welcher aber in den amerikanischen Gewässern weit besser ist, als bey Norwegen. Man findet ihn auch an den englischen und holländischen Küsten häufig. Die Portugiesen nennen ihn Badojo, Bacalhao oder Baccaliao, die Spanier Merluza, die Franzosen la Morue verte und la Morue seche, die Engländer Cod-Fish, und die Holländer Kabiljau; unter welchem

welchem letzten Namen er bey uns am bekanntesten ist. Daß er aber mit dem Stockfisch einerley sey, lehrt unter andern Herr Blumenbach in seiner Naturgeschichte S. 290. der 2ten Ausgabe.

Dieser Fisch ist bisher selten, und fast nur, wenn er aus Liebhaberey verschrieben worden, nach Rußland gekommen. Künftighin aber werden die Amerikaner gewiß darauf denken, an diesem Artikel etwas zu gewinnen, und für Rußland kann die Einfuhr desselben nicht schädlich seyn, weil dadurch die Consumtion des Stockfisches, welchen wir bisher ziemlich theuer kaufen mußten, vermindert wird.

Ich komme nun endlich auf den wichtigsten Artikel des amerikanischen Handels, das Pelzwerk. Nirgends ist solches in größerer Menge und Mannigfaltigkeit vorhanden, als in Amerika, weil nicht nur alle Provinzen einen Ueberfluß daran haben, sondern dieses auch die reichlichste, und fast die einzige Waare der Wilden ist. Die Amerikaner aber sind nicht gewohnt, Pelz zu tragen, selbst in Canada nicht, wo es doch das Klima zu erfordern scheint. Alle amerikanische Pelzwaaren wurden von je her nach Europa versührt: und es ist merkwürdig, daß die Engländer bisher eine große Quantität amerikanischer Pelzwaaren nach St. Petersburg gebracht, und daselbst mit Vortheil verkauft haben; entweder weil Rußland zu seinem eignen Gebrauch nicht Pelz genug aufbringt, oder weil die Russen mit andern europäischen und asiatischen Nationen einen so ausgebreiteten Pelzhandel treiben, daß ihr Inländisches nicht zureicht. Daher haben unsere Kürschner bisher ihre meisten Pelzwaaren, die sie verarbeiteten, aus Holland verschrieben. Guldensädt in seiner Abhandlung von den natürlichen Producten Rußlands 2c. S. 17. erzählt, daß Rußland in einem Jahr für 41000 Rubel ausländisches Pelzwerk eingekauft habe: wovon das meiste aus



Amerika herüber kam. Wie viel vortheilhafter wird es für uns seyn, wenn wir künftighin das amerikanische Pelzwerk aus der ersten Hand erhalten können! Die Amerikaner werden sich auch diese Speculation zu Nutze machen, und, wofern ihnen nur die Einfuhr ihres Pelzwerkes Rechnung hält, uns überflüssig damit versorgen.

Mehreres zu sagen, mangelt es mir an Raum. Ich setze nur noch hinzu, daß die klugen Amerikaner selbst die Wichtigkeit des russischen Handels einsehen, und in Ansehung ihrer Ausfuhr an Tabak und Schiffsmaterialien, die Russen als ihre mächtigsten Nebenbuhler fürchten; wie aus einem Schreiben des Herrn Silas Deane, welches im 10ten Stück des historischen Portefeuille 1782. bekannt gemacht worden, mit mehrerem zu ersehen ist. Uebrigens gestehe ich gerne, daß ich in dieser kurzen Abhandlung meine Materie noch nicht erschöpft habe. Auch gebe ich meine Einsichten nicht für untrieglich, und meinen Blick nicht für so scharf aus, daß ich nicht einen und den andern Umstand, welcher auf den russischen Handel Beziehung hat, übersehen haben sollte. Ich werde es daher einem jeden zum Verdienst anrechnen, wer mir die Freundschaft erzeigen will, mich zurecht zu weisen, wo ich sollte geirret haben. Indessen hoffe ich doch, daß im Ganzen ieder einsichtsvolle Leser mir seinen Beifall nicht versagen sondern in der patriotischen Erwartung mit mir einstimmen werde, daß die amerikanische Independenz für den russischen Handel nicht nur unschädlich, sondern auch wirklich vortheilhaft seyn, ihm neue Wege eröffnen, und durch Vergrößerung seines Feldes, ihm neue Stärke, neuen Schwung geben werde. Man lasse sie uns willkommen seyn, die neuen Handelsleute! Ich für meine Person schmeichle mir mit der angenehmen Hoffnung, die neue Flagge mit dreizehen Streifen noch diesen Sommer in dem Rigschen Hafen zu sehen.

Unsere

Unsere feierliche Schulhandlung ist folgendermaßen eingerichtet:

Nachdem der Rector zuerst eine kurze Rede von der den Lehrern in Schulen zu ertheilenden Auctorität gehalten haben wird, werden vier Schüler der ersten Classe, welche auf Universitäten zu gehen tüchtig befunden worden, auftreten, und von der Schule feierlich Abschied nehmen. In ihren Reden, welche sie selbst verfertigt haben, werden sie handeln, der Erste

Johann Gottfried Croon, von den Regeln, nach welchen der wahre Werth verschiedener Wissenschaften zu bestimmen ist.

Matthias Poorten, von dem Einfluß der schönen Künste auf den sittlichen Character des Menschen.

Johann Georg Schröder, von dem vorzüglichen Werth der Arzeneykunst. In Englischer Sprache.

Johann Valentin Gerike, wird darthun, daß die wahre Ehre darin bestehe, gutes in der Welt gestiftet zu haben.

Alsdann, nachdem zuvor die Abschiednehmenden wie gewöhnlich entlassen worden, werden noch einige Schüler der untern Classen kurze Uebungsreden halten. Nämlich

Aus der zweiten Classe wird

Johann Andreas Poorten, von der Schädlichkeit der Schmelzeley reden, und

Paul Friederich Gräbner wird beweisen, daß beständiges Glück dem Menschen nicht gut sey.

Aus der dritten Classe wird

Johann Valentin Hofst, eine poetische Beschreibung des bisährigen Eisgangs auf der Düna declamiren.

Aus



Aus der vierten Classe werden

Johann Karl Müller, und

Johann Eberhard Timm, ein Gespräch halten, und untersuchen, ob der Stand der Gelehrten in der Welt ein glückseliger oder unglückseliger Stand zu nennen sey.

Johannes Pohrt, wird einige Beispiele von Menschen, die durch ihre außerordentliche Leibesbeschaffenheit merkwürdig geworden sind, erzählen.

Aus der fünften Classe werden

Johann Heinrich Klapper, und

George Friederich Schmidt, ein Gespräch halten vom Luftschiff. Endlich wird

Friederich Bernhard Albers, den Hohen und Werthgeschätzten Anwesenden, für Ihre geneigte Gegenwart, im Namen aller Schüler, seine unterthänige Dankagung abstaten.

Den Beschluß macht der Rector mit einem kurzen Segenswunsch.
